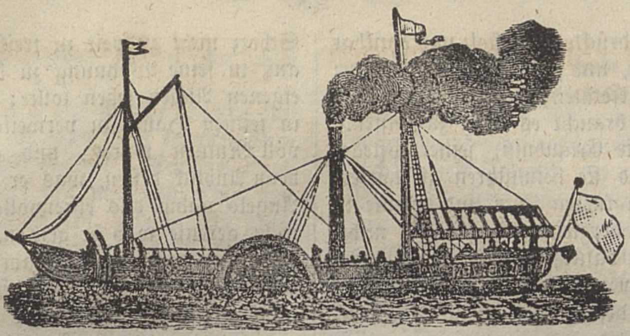
№ 73.

Sonnabend, am 19. Juni 1847.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preußen und die angrenzenden Orte.

Raphael und Michel Angelo.

(Fortsetzung.)

Castiglione hatte sich in der That nicht geirrt; es waren Angelo, Fornarina und der Lehrling, die des Weges daher kamen. Der Graf trat ihnen entgegen und rief dem Meister ein gebieterisches Halt zu. Der Angelo aber zog sogleich eine Pistole hervor und sprach:

— Wer so sagt, den kann ich bedienen. — Und auf seinen Gegner anschlagend, fuhr er fort: Geh bei Seite, guter Freund, wenn Dir Dein Leben lieb ist.

— Wie! rief der Graf — der edle Angelo will ein Mörder sein — der Mörder seines Freundes Castiglione?

— Ihr seid es, Herr Graf! sagte Meister Michel, indem er die Pistole wieder in den Gürtel steckte — fürwahr, Euch will ich nichts zu leide thun. Hier habt Ihr meine Hand, lebt wohl! Ihr wißt warum ich gehe.

— Und ich kann Euch nicht lassen, versetzte der Graf mit Wärme. — Ich gab dem Papst mein Wort, daß Ihr Rom nicht verlassen solltet.

— Und er nahm das Wort von Euch? rief Angelo überrascht.

— Er war froh darum, denn er möchte Euch gerne behalten.

Buonarotti sann einen Augenblick nach.

— Ich kann nicht in Rom bleiben, sagte er dann fest — der Papst sieht mich nur als Gefangnen vor sich. Zieht, edler Graf! Besiegt Ihr mich, so mögt Ihr meinen Degen nehmen; aber bedenkt, mit wem Ihr es zu thun habt.

Er nahm die Pistolen aus seinem Gürtel und gab sie dem Daniel zu halten, dann zog er seinen Degen und stellte sich in Positur. Castiglione nahm den Vorschlag an, da er im Fechten dem Meister ziemlich gleich zu sein glaubte, und auch weil es ihm eine Ehre war, mit einem Manne wie Angelo sich zu messen. Indessen sie die Klingen kreuzten, forderte die zagende Fornarina den Lehrling auf, seinem Herrn zu Hülfe zu eilen; aber dieser meinte, es habe keine Noth, da der Meister im Fechten eben so geübt wie im Malen sei; auch war es ihm eine wahre Lust die Beiden kämpfen zu sehen. Fornarina aber begann so laut um Hülfe zu schreien, daß es Lärmen in der Nachbarschaft gab, und die hinter den Büschen versteckten Soldaten traten hervor.

— Genug! rief Angelo, indem er auf die Soldaten deutete — hier habt Ihr meinen Degen; wir sind von Wächtern umringt.

— Die gehen Euch nichts an, rief der Graf — ich habe allein mit Euch gefochten.

Angelo reichte ihm den Degen hin, den er nur ihm, und sonst keinem Menschen auf der Welt geben wollte, und verlangte zum Papst geführt zu werden.

— Behaltet Euern Degen, sagte Castiglione — und seid mein Freund noch mehr als bisher. Umarmt mich und begleitet mich dann nach Rom zurück.

Angelo umarmte ihn, denn er empfand, daß der Graf ihn selber liebte, während die Andern nur seine

Werke liebten. Castiglione drückte ihm stolz und dankbar die Hand, entließ die Wachen, und flüsterte ihm sodann zu:

— Wir haben nicht gefochten; was hier vorging, bleibt unter uns; der Papst braucht es nicht zu wissen.

Hierauf bat er um die Erlaubniß, seiner Pflegetochter den Arm bieten und sie heimführen zu dürfen, aber Fornarina machte einen kurzen Knix und meinte in mädchenhafter Verschämtheit, dergleichen schicke sich nicht; doch dankte sie ihm herzlich dafür, daß er den Meister bestimmt, wieder nach Rom zu ziehen, — denn ach! setzte sie hinzu — ich habe den ganzen Weg daher bitterlich geweint.

— Hast Du was Liebes in der Stadt zurückgelassen? forschte der Graf neugierig.

Fornarinas Herz war so voll, daß ihr das rosige Schnäbelchen unwillkürlich überging, und so erwiederte sie ohne sich zu besinnen:

— Sehr viel Liebes, Herr! das Allerliebste auf der Welt. Wenn Ihr in kenntet, Ihr würdet ihn gewiß auch lieb haben.

Diese Worte schnitten dem Grafen wie ein scharfes Messer in das Herz, so daß er kaum zu stottern vermochte:

— Wen meinst Du, mein Kind?

— Einen den die ganze Welt kennt, lächelte Fornarina. — Ich wette, der Buonarotti kennt ihn.

— Ich weiß schon, Mädchen! gab der Meister ein wenig ärgerlich zur Antwort — aber wenn Du ihn recht kenntest, so würdest Du ihn gewiß nicht lieben.

— Hat er Dich vielleicht gemalt und mit der Muttergottes verwechselt? fragte Castiglione, bei dem sich, was er bereits früher geahnt, zu immer größerer Gewißheit gestaltete, und der seiner Hoffnung doch noch nicht gänzlich zu entsagen vermochte.

— Ihr habt's getroffen, Herr! versetzte das Mädchen freudig — ja, der Maler ist mein Liebster.

Der vernichtende Blitz hatte eingeschlagen. Castiglione blieb einen Augenblick stumm; Raphael hatte ihn getäuscht, als er ihm mit scheinbarer Ruhe das Bild gegeben, und weil er ihn getäuscht hatte, so beschloß er, daß er jetzt dafür büßen sollte. Er wendete sich daher wieder an das Mädchen und sagte:

— Weißt Du auch gewiß, daß Dich Raphael liebt?

— Er hat mir's ja gesagt, und ich glaube es ihm.

— Allein er hat Dein Bild verschenkt.

— O geht mir doch, rief Fornarina mit einem ungläubigen Lächeln — das war gewiß ein anderes Bild; denn er versicherte mich einst, daß er das meinige nicht um alle Erdengüter hergeben würde.

— Du kannst es bei mir sehen und Dich dann selbst im Spiegel damit vergleichen, betheuerte der Graf, indem er die Hand auf das Herz legte.

— Nein, nein, das hat er nicht gethan, Ihr wollt mich nur necken, rief Fornarina, aber der Ton ihrer Stimme hatte schon viel von der frühern Sicherheit verloren.

Angelo, welcher sah, daß dem Mädchen die hellen Thränen in den Augen standen, ersuchte den Grafen, den Scherz nicht zu weit zu treiben. Castiglione forderte ihn auf, in seine Wohnung zu kommen, wo er das Bild mit eigenen Augen sehen sollte; ja er ersuchte ihn, die Nacht in seinem Hause zu verweilen, da seine eignen Zimmer voll Ruinen wären, und er sich sicher ärgern würde beim Anblick dessen, was er im jähen Zorn gethan hatte. Angelo nahm das ehrenvolle Anerbieten an, obgleich ihn nicht gereute was er gethan. Sie schlugen also selbander, der Graf das Mädchen am Arme führend, den Rückweg zur Stadt ein. Nachdem sie etwa funfzig Schritte gegangen sein mochten, sagte Fornarina schüchtern:

— Herr Graf, ist es denn wirklich wahr, daß Euch der Raphael mein Bild gegeben?

— Was soll ich reden wo Du sehen kannst, erwiederte der Graf kurz.

Und im Innern freute er sich, daß das schöne Kind schon voll besorgter Unruhe war. Ach! was hätte er nicht darum gegeben, wäre sie seinetwegen so unruhig gewesen! So gingen sie wieder eine Strecke, als Fornarina in der Ferne den Raphael erkannte, der mit seinen Schülern Julio Romano und Polydoro aus dem Thore von Rom kam. Sie strebte sich loszumachen von dem Arm des Grafen, der sie nur um so fester hielt, weil auch er den Maler erkannt hatte, und Angelo sagte gebieterisch:

— Du gehst nicht zu ihm, denn er ist ein Feind des Großen und der Ehre, der sich tückisch in die Herzen einstiehlt. Bei dem Papste steht er in so großer Gnade, daß er sich gewiß den Kardinalshut noch verdient. — Und da der Maler mit seinen beiden Begleitern nun ganz in seine Nähe gekommen war, so rief er ihm höhnisch zu: Aha, da kommt ja der Sbirrenhauptmann mit seinen Leuten her, und will uns fahen.

Ohne den bittern Ausfall zu beachten, schritt Raphael grade auf den Grafen zu und sagte:

— Graf Castiglione, wo führt Ihr dieses Mädchen hin, das sich an Euerm Arm sträubt. Fornarina steht unter meinem Schutz.

Aber bevor noch der Graf ihm zu antworten vermochte, rief ihm das Mädchen schluchzend entgegen:

— Du böser Mann, Du hast dem Grafen mein Bild gegeben.

Raphael stand bestürzt; endlich flüsterte er leise:

— Ach! Fornarinchen, wenn Du wüßtest, warum ich es ihm gab!

Aber sie wollte seine Entschuldigung nicht annehmen.

— Also ist es dennoch wahr? rief sie schmerzlich — der Graf hat mich also nicht betrogen? Erst schenkst Du mein Bild weg, und dann giebst Du auch mich auf.

Sie weinte bitterlich. Raphael wollte sie zu sich herüber ziehen, wollte ihr Alles sagen; in seinem Arme, meinte er, würde sie seinem Munde eher glauben.

— Nein, nein! rief sie — Du liebst mich nicht mehr! Hast Dir wohl ein schöneres Bild gemalt, für das Du Platz haben wolltest, drum gabst Du das meine weg. Ich will Dich auch nicht mehr lieben, will zur himmli-

schen Maria beten: Heilige Madonna, vergieb mir, was ich bisher gesündigt.

Sie schluchzte so sehr, daß der Knabe Daniel mit ihr zu weinen begann, und es selbst dem harten Buonarotti ganz weich ums Herz wurde. Raphael stand ganz rathlos. Der Graf aber, den nun sein Thun gereute, lud nun auch den Raphael ein, mit in sein gastlich Haus zu gehen, um das von ihm gemalte Bild zu schauen, und dem Mädchen den Grund zu erklären, warum er es ihm gegeben. Aber der Maler war so bestürzt, daß er nichts hörte noch sah, sondern mit dem Ausrufe: Wehe mir, was hab' ich gethan! wie unsinnig fortstürzte.

Da war es Fornarinen, als müsse sie ihm durchaus wieder gut sein, weil sein Blick beim Gehen so voll Schmerz auf sie gerichtet war; sie war jetzt überzeugt, daß er sie doch noch liebe, und diese Ueberzeugung nahm noch zu, als der Graf ihr sagte:

— Beruhige Dich, mein Kind! ich habe ihm das Bild abgekauft, abgedrungen! Heftig war mein Verlangen nach dem herrlichen Gemälde, dessen Urbild ich gesehen hatte; Du weißt es, ich stand in dem Kapellchen neben Dir, und zweimal schautest Du mir schüchtern in das Gesicht . . . aber Du Schelmin weißt schnell zu fangen. Mein ganzes Vermögen hätte ich freudig für Dein Bild hingegeben, und siehe, er schenkte mir das kaum begehrte, aber er thaťs mit schwerem, schwerem Herzen, das glaube mir.

Fornarina schlug die Hände freudig zusammen, und mit einem dankbaren Blick zum Himmel trocknete sie ihre Thränen ab. Hatte sie doch jetzt ihren Engel wieder erkannt, der zu gut war für diese Welt; drum fürchtete sie auch oft, daß er bald in das Reich des Lichts zurückkehren würde; bedenklich und schauervoll waren ihr oft seine schönsten Himmelsworte, und mitten in ihren süßesten Träumen ward sie oft von der Ahnung durchschauert, daß sie ihn bald verlieren würde. Sie wollte jetzt auf der Stelle zu ihm, damit er sich nicht länger betrübe, da ihm der kleinste Schmerz schon an die Seele griff. Kein Dorn sollte ihn von Fornarina ritzen.

Der Graf hatte die größte Mühe sie zu bereden, nur diese Nacht in seiner Wohnung auszuruhen; nur durch das feste Versprechen, daß er sie morgen selbst dem Geliebten entgegen führen wolle, und daß von seiner Seite ihre Liebe durch kein irdisches Verlangen mehr gestört werden sollte, ließ sie sich bewegen, seinen Wünschen nachzugeben.

Buonarotti, der diesem ganzen Auftritt als stummer Zuschauer beigewohnt hatte, sagte jetzt mit schlecht verhehlter Unlust:

— Es scheint, Eure Liebe wird schon kalt und Ihr freiet für einen Andern. Euch hätte ich das Mädchen am liebsten vertraut, wenn Ihr es hättet gewinnen können.

Castiglione drückte ihm die Hand und sagte bewegt:

— Das Feuer das zur Tiefe brennen wollte, lodert jetzt rein zu dem Himmel auf. Fragt nicht, was ich im Stillen beschlossen habe, aber glaubt mir, es wird Euch freuen, und mich wird es erheben.

Er führte seine Gäste in seine Wohnung, und nachdem er jedem eine schickliche Schlafstätte angewiesen, begab er sich in sein Zimmer, wo er sich erschöpft in einen Stuhl fallen ließ. Die widersprechendsten Gefühle stürmten in seinem Innern, bei dem Gedanken, daß die holde Schönheit unter seinem Dache weile; er beneidete das Kissen, das sie mit ihrem süßen Odem wärmte; dann aber sagte er sich, daß das feste Steuer der Lebensfahrt, die Vernunft, ihn jetzt wieder zum Hafen lenken müsse. Er hatte es zwar manchmal dem treibenden Gewühl der Lebenswogen überlassen, wenn die müden Arme auf dasselbe gestützt, schlummerten; aber nie hatte er es gänzlich aus den sichern Händen gleiten lassen, und selbst im Schlafe hielt er es aus Gewohnheit fest.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Der Bauer und der Schneider. Ein Bauer hatte sich zwei Ellen Tuch zu einem Paar Hosen gekauft, sie einem Schneider gegeben, ihm aber dabei empfohlen, das Tuch vorher tüchtig zu „krämpen," damit die Hosen durch Regen nicht mehr einschrumpfen könnten. Einige Tage darauf kommt er wieder zum Schneider. Dieser hat jedoch das Tuch bereits anderweitig verwendet, und erzählt deshalb dem Bauer, es sei beim Krämpen so eingelaufen, daß gar nichts mehr davon übrig sei. Der Bauer läuft höchst entrüstet zum Tuchhändler und beklagt sich bitter, daß er ihn betrogen habe, erhält aber dort lachend die Versicherung, daß ein Stück von 50 oder 60 Ellen wohl 2 Ellen beim Krämpen einlaufen könne, der Unterschied aber bei einem so kleinen Stücke kaum zu sehen sei. Hierauf verfügt er sich stracks zum Schneider, berichtet, was er erfahren, und droht dem Schneider, ihn zu verklagen, wenn er die Hosen nicht liefere. Der Schneider war aber ein Schalk und erwiedert mit aller Seelenruhe: „Da habt Ihr's ja, der Spitzbube von Tuchhändler sagt's ja selbst. Ihr habt doch gesehen, daß er Euer Tuch von einem großen Stücke abschnitt?" — Der Bauer bejaht dies. „Nun also," versetzte Jener darauf, „da hat der Lump Euch gerade die zwei Ellen gegeben, die einlaufen müssen, und mich habt Ihr im Verdacht! —

Der Bauer eilt nun zu demselben Tuchhändler und holt sich andere zwei Ellen Tuch, paßt aber genau auf, daß sie von demselben Stücke seien, überzeugt, daß er nun seiner Hosen sicher sei, „denn mehr als zwei Ellen könne dies Stück doch nicht einlaufen."

Der Mensch muß denken. Ohne Denken gleicht der Mensch dem Ochs- und Eselein im Stalle.

Bürger.

Reise um die Welt.

, Unter der Ueberschrift „Lebensart der Königin Isabella" erzählen französische Blätter: „Obwohl sie Königin, oder vielmehr weil sie Königin von Spanien, soll Isabella II. eine wahre „Löwin" sein; nicht wie man das in Paris versteht, sondern in der eigentlichen Bedeutung des Wortes: die Gattin des Königs der Wälder. Wenn Isabella die Krone verlieren sollte, sie würde sie vertheidigen können, die Lanze in der Hand, denn „sie schlägt sich wie Grisier," und es ist ihre Lieblingserholung. Ihre Zeit bringt sie in folgender Weise zu: Um 3 Uhr, d. h. wohlverstanden des Nachmittags, steht sie auf. Kaum gekleidet — die Toilette nimmt am Wenigsten ihre Aufmerksamkeit in Anspruch — läßt sie eine sehr leichte und elegante Equipage vorfahren, die ein Geschenk der Königin von England ist, und führt selbst das schäumende Gespann mit verhängten Zügeln. Man speist um 5 Uhr; gleich nach der Tafel übt Isabella sich im Fechten oder Pistolenschießen, dann reitet sie spazieren. Heimgekehrt, wird gespielt, getanzt oder gesungen bis 1 Uhr Nachts. Dann beginnt der Rath der Minister, dem die Königin immer präsidirt. Hat sie sich hier hinreichend gelangweilt, und ist die gegenseitige Sehnsucht nach dem Schlummer unüberwindlich geworden, so entläßt sie die Minister und bleibt allein bis 7 Uhr, dann geht sie zu Bett in dem Augenblicke, wo ihr Gemahl, der sich um 11 Uhr zur Ruhe begiebt, aufsteht.

, Vor einigen Tagen wurde in Münster bei dem Ober-Landesgerichte ein Prozeß verhandelt, wobei sich die Wohlthat der Oeffentlichkeit zeigte. Es handelte sich um den Wildschaden-Anspruch eines Bauers gegen einen der größten Grundbesitzer im Lande, welcher zur Erstattung eines Schadens von 250 Rthlr. verurtheilt wurde. Bei der mündlichen Verhandlung wurde zugleich ein anderes Erkenntniß verlesen, worin derselbe Jagdherr in jüngster Zeit zu einem gleichen Schadenersatze verurtheilt worden war.

, Unsere Post-Conducteure sind von ihren Pensionairen, den Hunden, die sie seit einiger Zeit auf Staatskosten zur Bewachung der Wagen mitnehmen mußten, befreit und statt dessen eine Erhöhung der Postillonssitze angeordnet worden, die einen Ueberblick über den ganzen Wagen möglich macht. Die Postillone sollen lieber eine Gehalts- als eine Sitzerhöhung gewünscht haben.

, Der „Constitutionnel" erzählt folgende abenteuerliche Geschichte aus Galizien, deren Wahrheit er vertreten mag. Eine Frau von Boguszewska, deren Mann in den letzten Unruhen von den Bauern der Gegend gemordet war, war nach langem Aufenthalt in Krakau auf ihre Güter bei Bochnia zurückgekehrt. Eines Tages kommt ein Trupp Bauern in Festkleidern zu ihr, und verlangt für einen jungen Bauern nichts weniger als die Hand ihrer Tochter! Frau v. B. erschrickt, doch gewinnt sie so viel Fassung, daß sie angiebt, es sei zur Heirath die Einwilligung des Vormundes nöthig. „Zum Vormund denn!" riefen die Bauern. Und beide Frauen, Mutter und Tochter, werden auf einem mit Stroh bedeckten Karren, in mitten der Bauern, unter Todesangst nach der Wohnung des Vormundes gefahren. Auch dieser verliert den Kopf nicht, und behauptet, die Töchter der Niedergemetzelten bedürfen zur Heirath die Erlaubniß der Regierung; man müsse also nach Bochnia. Die bethörten Bauern folgen ihm dahin, dort aber sprach der Starost des Kreises eine andere Sprache. Er ließ jedem der Bauern 25 Hiebe, dem Bräutigam und dem Brautvater aber 50 geben, und versicherte der Frau v. B., sie könne nun ruhig auf ihre Güter zurückkehren. Doch sie hütete sich, diesem Rathe zu folgen und that sehr wohl daran, denn am Abend darauf wurde ihr Schloß und das des Vormundes ihrer Tochter ein Raub der Flammen.

, In der Gegend von Eßlingen ist in diesem Jahre die Kirschenernte so reichlich, daß man allein für den Stadtbezirk 50,000 Centner rechnet und das Pfund bereits drei Kreuzer kostet. — In Berlin verkauft man schon lange die schönsten Erdbeeren zu den billigsten Preisen, aber — wer wird seinen Lesern den Mund so wässerig machen?

, Gestern Abend 7½ Uhr — schreibt man aus Backnang, 5. Juni — zu einer Zeit, da noch viele Leute auf dem Felde beschäftigt waren, ereignete sich eine halbe Stunde von hier ein schrecklicher Raubmord; es wurde ein 18jähriger Viehtreiber, der im Auftrage seines Dienstherrn drei Mastochsen nach Ludwigsburg abgeliefert hatte, auf dem Heimwege in der Nähe seiner Heimath auf eine meuchelmörderische Weise überfallen, ihm die Kehle abgeschnitten und er seines Geldes im Betrage von 300 Gulden beraubt. Es ist dies seit 14 Tagen der zweite Raubmord im hiesigen Bezirke.

, Am 15. Juni hatte man in Berlin den betrübenden Anblick, eine Caravane von sieben Wagen preußischer Auswanderer aus dem Größherzogthum Posen auf der Rückkehr aus Hamburg in die Heimath wieder anlangen zu sehen. Sie hatten am Einschiffungsort nicht die nöthigen Geldmittel gehabt, um ihre Ueberschiffung bezahlen zu können.

, In Magdeburg sind durch eine Geldsammlung 18,250 Rthlr. zusammengebracht worden, welche dazu verwendet werden, den armen Einwohnern wohlfeiles Brod und Reis zu verabfolgen. Etwa 20,000 Menschen empfangen dadurch wohlfeilere Nahrungsmittel.

, Zum Ankauf des frisch geschlachteten Pferdefleisches in Berlin ist der Andrang so groß, daß der Verein gegen Thierquälerei das Publikum damit nicht befriedigen kann. Der billige Preis und der Reiz der Neuheit mögen wohl hauptsächlich die Kauflust nach Pferdefleisch jetzt rege erhalten.

, Von der Insel Bourbon ist zu Paris die Nachricht vom Untergange des Transportschiffes Berceau eingetroffen, welches etwa 400 Mann an Bord hatte; ob und wie viele davon gerettet worden, ist noch unermittelt.

, Am 28. Mai starb in Frankfurt a. M. der Dr. med. Th. Kestner, 69 Jahr alt, ein Sohn der durch Göthe's Werther bekannt gewordenen Charlotte B... aus Wetzlar.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 73.  **Am 19. Juni 1847.**

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten der in unserm Verlage erscheinenden Zeitschriften.

Da die Königl. Post-Anstalten nur dann Bestellungen auf Zeitschriften machen dürfen, wenn das Abonnement wirklich erneuert worden ist, so erlauben wir uns beim Herannahen des neuen Quartals an gefällige **Entrichtung des Abonnementsbetrages** für das zweite Quartal zu erinnern.

Das **„Dampfboot"** kostet 22½ Sgr. pro Quartal, für Hiesige der ganze Jahrgang 2 Thlr. 10 Sgr. — Die **„Allgemeine politische (Danziger) Zeitung für die Provinz Preußen"** kostet pro Quartal für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., der ganze Jahrgang für **Hiesige** 4 Thlr. — Die **„Landwirthschaftliche Zeitung für die Provinzen Preußen, Pommern und Posen"** kostet 22½ Sgr. pro Quartal. — Sämmtliche Blätter werden stets am Tage des Erscheinens zur Post gegeben und aller Orten **franco** geliefert.

Den hiesigen resp. Abonnenten werden die Abonnements-Karten vor dem 1. Juli zugeschickt werden. — An die resp. auswärtigen Besteller richten wir die Bitte: Ihre Bestellungen möglichst bald bei dem Postamte ihres Wohnortes zu machen, da bei der fortwährend steigenden Abonnentenzahl auch in diesem Quartal wieder mehrmals der Fall vorgekommen ist, daß wir spät nachbestellte Exemplare beim besten Willen nicht mehr vollständig liefern konnten.

Gerhard'sche Buchhandlung.

Kajütenfracht.

— [Wohlthun im Stillen.] Zu einem Commerzienrath kam neulich ein Beamter, reich an Kindern und arm an Gehalt, ein Darlehn von 100 Thalern erbittend, um die Kosten der Entbindung seiner Frau, seiner nöthigen Bekleidung und der Einsegnung seines Sohnes damit decken zu können, weil die Nothzeit ihm solche Ausgaben nicht gestatte. Ohne viele Umstände erhielt er das erbetene Darlehn. Als er aber am 1sten des nächsten Monats mit der versprochenen Theilzahlung pünktlich bei seinem Gläubiger erschien, wies ihn dieser mit den Worten zurück: „Wenn Sie das Geld nicht brauchen, wozu haben Sie denn die Schuld gemacht? Der Nothstand ist noch lange nicht beseitigt, behalten Sie das Geld bis auf bessere Zeiten." Ein wackerer, aber seltener Gläubiger. — 18.

— Herr Gutsbesitzer Arnold auf Hochstrieß hat nicht nur bis jetzt Kartoffeln zu 1 *Rthlr.* pro Scheffel so wie Hafergrütze 7½ *Sgr.* pro Metze an jeden darum Nachsuchenden, nur nicht an Zwischenhändler verkauft, sondern auch den armen Leuten der Umgegend, selbst bis Oliva, gegen einen Empfangschein des Oberschulzen, Beides bis zum Herbste geborgt und für seine Tagelöhner eine ausreichende Quantität Kartoffeln bis zur Wiederernte aufbewahrt. Auch läßt derselbe in diesem Jahre die Kartoffeln nicht durch den Pflug, sondern durch Menschenhände bearbeiten, was bei der Menge seiner Kartoffelstrecken, Hunderten von Frauenzimmern täglich Arbeit und Erwerb giebt. — 18.

— [Nachtwächter-Verwundung.] Der Nachtwächter Meier in Langfuhr hat bei der kürzlich nothwendig gewordenen Verhaftung mehrer Observaten bedeutende Verwundungen erhalten. —

— In neuester Zeit wird von den Nachtwächtern eines gewissen Stadttheils statt des bisherigen Abklingelns der Stunden eine Pfeife dazu angewendet. Diese Pfeife hat früher wahrscheinlich dazu gedient in dem „Freischütz" das wilde Heer herbeizurufen, und die Bewohner jener Gegend sind ob dieser Verbesserung wahr-

lich nicht zu beneiden, oder hat man geglaubt, daß unter allen Umständen die jetzige Zeit ausgepfiffen werden müsse? —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 14. Juni 1847.

[Der kalte Sommer. Das Theaterwetter. Baron von Seld und die Mäßigkeitsvereine. Lebensmittel-Angelegenheiten.] Verkehrte Jahreszeit! Das soll ein Sommer sein? „Es scheener Sommer!" sagt der Königsberger und dieses tief königsbergische scheen will in dieser Beziehung oder Anzüglichkeit so viel sagen als das wienerische curios. Ein curioser Baron sagt der Bediente des Commerzienraths in Bauernfeld's „Bekenntnissen" kopfschüttelnd zu dem jungen Baron von Zinnburg. Ein curioser Sommer, würde er gewiß vom heurigen Königsberger Sommer sagen, dessen Freuden alle drohen einzufrieren und vom fortwährenden Sturmwinde weggeweht zu werden. In den Anzeigen der öffentlichen und geschlossenen Vergnügungen ist stehender Satz: „Das Conzert ꝛc. findet bei ungünstiger Witterung am nächsten schönen Tage statt." Der nächste schöne Tag kommt aber nicht, denn jeder neue Tag bringt immer die alte Plage des schlechten Wetters mit. Die öffentlichen Vergnügungsörter vor den Thoren und in der Stadt sind daher von Gästen entblößt und die Bade-Anstalten verzweifeln schier. Unsere acht öffentlichen resp. Fluß-, Teich- und Douche-Badeanstalten für Herren und Damen sind zwar schon seit mehren Tagen eröffnet, es riskiren aber noch sehr Wenige, in das nasse Element zu gehen. Unter Heulen und Zähnklappen eilen die Badenden aus dem Wasser in die Kleider und die Wasserheilanstalten sind wahre Heulanstalten geworden. Ein fortwährender empfindlicher Nordwestwind macht sich besonders bemerklich und verleidet jedes Sommervergnügen. Er kommt gewöhnlich stoßweise und scheint ein besonderes Spiel mit den Kopfbedeckungen, Sonnen- und Regenschirmen der Leute zu treiben. Denn jede Naselang begegnet man barhäuptige Individuümmer und nach oben umgeklappte Schirme. Ich vermuthe sehr stark, Freund Aeolus, der seine Windharfe spielt, als sei er ein Lißt der Atmosphäre ist noch nicht Mitglied eines jener Höflichkeits-Enthaltsamkeitsvereine, deren Hauptverdienst um die menschliche Gesellschaft darin besteht, beim Gruße den Hut auf dem Kopfe zu behalten. Will der Sommer dieses Jahr noch bei uns erscheinen — bis jetzt hat er nur beiläufige Visitenkarten abgegeben — so muß er sich sputen, sich tummeln, denn über 6—7 Wochen weht schon der Wind über die Stoppeln. — Unserm Theater ist dieses Wetter dagegen sehr genehm und es sieht seine Räume daher noch immer wohlgefüllt. Uebrigens ist aber auch ein anderer Magnet da, der die Leute auch selbst an schönen Tagen hineinzieht. Die liebliche Ihnen aus vorigem Jahre wohlbekannte Tuczeck wirkt stets wie eine verführerische Syrene auf das Publikum. Fräul. T. ist bis jetzt viermal aufgetreten und hat zweimal sehr wohl besetzte und zweimal brechend volle Häuser gemacht. Bei der Aufführung des Don Juan am letzten Mittwoch, dessen Besetzung wirklich eine seltene genannt werden konnte, denn es traten darin drei Gäste auf: Fräul. Tuczek als Zerline, Fräul. Wurst (vom Prager Theater) als Donna Anna und Herr Brüning als Masetto, war nicht ein Plätzchen sämmtlicher Zuschauerräume leer. Schon am Morgen dieses Tages konnte Niemand mehr ein Billet erhalten, alle waren schon Tagelang vorher vergriffen. Das Parterre hatte sich so übermäßig gefüllt, daß Ohnmächtige hinausgeführt werden mußten und bis weit in den Gängen hinein standen Zuschauer auf Bänken, Stühlen, Kasten u. s. w. Ich habe in dieser ganzen Saison wenige so volle Häuser gesehen. Heute findet eine Reprise genannter Oper in einer wieder andern, theilweise ganz neuen Besetzung statt. Fräul. Tuczeck singt die Donna Anna, eine neuengagirte Sängerin, Fräul. Schramm, die Zerline, ein neuengagirter Sänger, Herr Hassel, den Don Juan (früher sang Herr Eichberger diese Parthie) und Herr Brüning hat wieder aus Gefälligkeit den Masetto übernommen. Fräul. Tuczeck hat in allen ihren Rollen enthusiastischen Beifall geerntet. Ihre berühmte Vorgängerin, Fräul. v. Marra hat zwar viele Lorbeeren von hier mitgenommen, indeß erobert Fräul. Tuczeck doch auch noch genug. Ihr seelenvoller, einschmeichelnder Gesang, durch eine herrliche, reine, klangreiche Stimme von ganz besonderm Schmelz und Lieblichkeit, reißt doch stets zum lautesten Beifalle hin. Als Zerline wurde Fräul. T. nach dem ersten Akte zwei Mal hintereinander hervorgerufen und es fehlte nicht viel, so hätte die Künstlerin auch noch zum dritten Male erscheinen müssen, denn viele Stimmen begannen noch einen dritten Hervorruf anzustimmen; das Publikum war ganz entzückt. Eine neue, am letzten Sonntage zum Benefiz für Herrn Brüning zuerst aufgeführte Posse mit Gesang und Tanz „Ritter Don Quixote" von dem bekannten Schauspieler Räder verfaßt, hatte nur geringen Succeß. Das Stück steht aber auch seinem artesischen Brunnen und selbst seinem Weltumsegler nach. Die aus dem bekannten Roman des Cervantes gerissenen einzelnen Episoden sind schlecht benutzt, ebenso die dort so trefflich gelungenen Characterzeichnungen. Dialog und Handlung überhaupt sind zu gedehnt. Einige Musikpiecen sind recht gelungen angelegt. Herr Brüning, der den Sancho Pansa spielte, war wieder das belebende Princip des ganzen Stückes. In seinem Spiel, Gesang und Tanz war er wieder durchweg bei rosenfarbener Laune, und riß in seinem übersprudelnden Humor wieder Alles zur lautesten Acclamation hin. Fräul. Tuczeck sang aus Gefälligkeit gegen den Benefizianten im dritten Akt das aragonesische Lied aus dem schwarzen Domino, das bei der Aufführung dieser Oper besonders beifällig aufgenommen war. Die Schauspielgesellschaft in Memel wird in diesen Tagen durch die hier noch anwesenden Mitglieder verstärkt werden, indem dieselbe nach Beendigung des Gastspiels des Herrn Brüning, der nur noch zwei- bis dreimal auftritt, dorthin abgehen werden. Die Vorstellungen in Memel sollen ziemlich stark besucht werden, einige Stücke haben sogar brechend volle Häuser gemacht. Wie man hört, wird auch Herr Brüning auf einige Vorstellungen nach Memel gehen. Anfangs Juli soll das Schauspielpersonal Memel schon verlassen, um in Tilsit Vorstellungen geben und noch auf einige Zeit einen Abstecher nach Insterburg machen zu können. Bis dahin wird das Gastspiel des Fräul. T. beendet sein, die Oper verläßt dann auch Königsberg und rückt in Stelle des abziehenden Schauspiels in Memel ein. Während die Schauspieler dann in Tilsit und Insterburg Vorstellungen geben, bleibt das Opern- und Balletpersonal in Memel und Anfangs September vereinigt sich wieder die ganze Gesellschaft für die neue Saison in Königsberg. Das jetzt in Memel anwesende Schauspielpersonal entbehrt in diesem Jahre leider der tüchtigen Leitung des Herrn Oberregisseur Vogel, der die Direction mit großer Gewandheit sonst zu führen wußte. Er ist aber in Memel abermals erkrankt und unter seinem Substituten Herrn Wolf sollen bedeutende Schwankungen und Irregularitäten in der Regie und der Directionsführung vorgekommen sein. Da Herr Woltersdorf gedenkt, auch ferner die gedachten Städte mit seiner Gesellschaft zu bereisen, das mangelhafte Schauspielhaus in Tilsit aber manche Schwierigkeiten dem Unternehmen entgegen setzt, und es namentlich auch nicht zuläßt, daß Opern daselbst aufgeführt werden können, so interessirt sich derselbe gar sehr für das Project zum Neubau eines Theatergebäudes in Tilsit und ist gern erbötig, sich mit einer namhaften Summe bei dem Unternehmen zu betheiligen. Das jetzige Schauspielhaus in Tilsit ist sehr klein, schlecht eingerichtet, und die bauliche Beschaffenheit jämmerlich, denn es ist ganz von Holz erbaut und dieses durchweg schon sehr alt und morsch. Schon vor ein paar Jahren brach ein Mensch durch den Bodenbeleg hindurch und wäre beinahe in den Zuschauerraum und den Damen auf den Kopf gefallen. — Gestern wollte der bekannte Mäßigkeits-Missionair Baron von Seld einen zweiten Vortrag in der Angelegenheit der Mäßigkeits- und

Enthaltsamkeits-Vereinssache in dem neuerbauten Königl. Exercierhause auf Herzogsacker neben der im Bau begriffenen Kaserne halten, was nicht allein durch die öffentlichen Blätter, sondern noch durch besondere Anschlagezettel, die man in allen Straßen und auf allen Plätzen in großer Anzahl an Mauern, Zäune und Pfosten angeklebt fand, bekannt gemacht war. Eine ungeheure Menge Zuhörer hatte sich zur bestimmten Stunde eingefunden, der Vortrag fand aber nicht statt, weil das Lokal Mängel wahrnehmen ließ, die durchaus hinderlich waren. Heute hielt Herr ꝛc. von Seld aber einen Vortrag in der Universitäts-Aula und hatte auch eine starke Zuhörerzahl, die hauptsächlich Studenten faßte. Mehre derselbe sollen sich — mirabile dictu — zum Eintritt in den Mäßigkeitsverein bereit erklärt haben. Nach dem ersten Vortrage des Herrn v. Seld sind sogar einige Damen dem Mäßigkeitsvereine als Mitglieder beigetreten. — Bei dem Verkauf des sog. Armenbrodes im Lokale der Suppenanstalt findet täglich ein großer Andrang statt. Die durch Karten zum Ankauf des Brodes legitimirten Proletarier kommen in Schaaren herbei, um das durch eine dankenswerthe Maaßregel billiger als gewöhnlich gelieferte Brod anzukaufen. Der hiesige Magistrat hat nämlich mit Unterstützung des Staats dafür Sorge getragen, daß bei der gegenwärtigen Theurung der unentbehrlichsten Lebensmittel den unvermögenden hiesigen Bewohnern ein wohlfeiles Brod verschafft werde, wohlfeiler und qualitativ besser als es nach den gegenwärtigen Preisen des Getreides zu stellen sein würde. Es sind zu dem Ende 25 hiesige Bäckermeister contraktlich verpflichtet worden, täglich eine bestimmte Anzahl großer und kleiner Roggenbrode aus dem ihnen von den Behörden übergebenen Getreide zu liefern, wofür sie ihren abgemachten Backlohn erhalten. Vorläufig hat jeder dieser 25 Bäcker 30 Scheffel Roggen erhalten und soll davon täglich 2½ Scheffel verbacken, so daß jeden Tag ein Gebäcke von 62½ Scheffel Getreide zum Verkauf gestellt werden kann. Diejenigen Personen, welche auf diese mit Opfern verbundene Maaßregel der Stadtkommune einen Anspruch machen können, sind ermittelt und mit den bereits erwähnten Legitimationskarten versehen, auf welchen auch die Anzahl der von ihnen zu erkaufenden Pfunde Brodes angegeben ist. Jeder, dem eine dergleichen Karte zu Theil geworden ist, hat das Recht, die angegebene Zahl von Pfunden Brodes in Empfang zu nehmen und darf für 1 Pfund gut ausgebackenen, von aller Beimischung freien Roggenbrodes nur 10 Pfg. zahlen. Es ist erstaunlich, was hier für die Armen schon gethan ist und was noch immer zu ihrem Besten geschieht. Der Suppenanstalt allein sind gegen viertehalbtausend Thaler an Beiträgen zugeflossen, die dafür gegen 160,000 Portionen Suppe à 1 Quart ausgetheilt hat. Was haben nun noch die vielen Vereine und Privatpersonen aufgebracht und vertheilt! Dennoch ist das Bettelunwesen fast eben so arg als früher und die Anstellung von Bettelvoigten scheint wenig dagegen zu helfen. Man findet die Bettler überall wohl in eben so großer Zahl und ebenso zudringlich als früher. —

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Wenn wir bei dem augenfälligen Unfug, der jetzt so häufig mit der Druckaufforderung getrieben wird, nicht fürchten dürften, Herrn Dr. Bresler unangenehm zu berühren, so möchten wir Denselben wohl herzlich bitten, seine herrliche Predigt vom letzten Sonntage, die Ansprache wegen der Predigerwahl mit eingeschlossen, dem Drucke zu übergeben.

Marktbericht vom 14. bis 17. Juni.

Sehr schleppend war es in dieser Woche an unserm Getreidemarkt, da das schöne Wetter ganz die Stimmung zu Unternehmungen verscheuchte, weshalb nur wenige Parthieen Abnehmer fanden. Auch mit Roggen ist es flau, vermuthlich weil die Bäcker nichts können gemahlen erhalten, indem das Wasser der Radaune abgelassen, um das Bette des Flusses zu reinigen und die Mühlen so lange ruhen.

Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: Weizen 906⅔ L., Roggen 46⅔ L., Erbsen 9⅙ L., verkauft wurden davon: 455⅔ L. Weizen, 11⅔ L. Roggen, zu folgenden Preisen: Weizen 24½ L. 130pf. a fl. 832½, 20 L. 130pf. a fl. 830, 26 L. 130pf. a fl. 812½, 94⅓ L .129—31pf. a fl. 805, 57 L. 129—30pf. a fl. 800, 84½ L. 129 — 30pf. a fl. 785, 12⅚ L. 123pf. a fl. 735, 136½ L. 126 — 31pf. a fl. (?). Roggen 2 L. 123—24pf. a fl. 645, 9⅔ L. 120—21pf. a fl. 630.

An der Bahn sind jetzt die Preise eigentlich nominel, da vom Lande fast nichts kommt. Es wurde gezahlt für Weizen 110 a 130 sgr., Roggen —, Erbsen —, Gerste 78 a 85 sgr., Hafer 43—48 sgr. pro Scheffel. Spiritus 38 Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

COLONIA.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „COLONIA" zu Cöln a. R. versichert sowohl Gebäude als bewegliche Gegenstände jeder Art gegen feste billige Prämien.

Der unterzeichnete, zum Abschluß der Versicherungs-Policen bevollmächtigte Haupt-Agent, so wie die Unter-Agenten für Danzig, Herr **F. E. Rintz, Jopengasse No. 638.**, und für Neufahrwasser Herr Apotheker **F. Prochnow** sind jederzeit bereit, Auskunft zu ertheilen und Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen.

Danzig, im Juni 1847.

E. F. Pannenberg,
Langgasse № 368.

Von den Hrn. Dr. Struve & Soltmann in Königsberg i. P. erhielt ich eine Sendung künstlicher Mineralwasser und empfehle von denselben: Adelheidsquelle, Cudowaër, Egerer, Franzens, Marienbader-Kreutzer, Pyrmonter und Schl.-Ober-Salz-Brunnen; ferner: Kohlensaures Bitterwasser, Vichy (grande grille) Selterser- und Saidschützer Bitterbrunnen zu den dortigen Verkaufspreisen hiemit zur gefälligen Abnahme.

A. Fast, Langenmarkt № 492.

Die unter landesherrlicher Genehmigung errichtete

Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt

hat mir die General-Agentur für die am linken Weichselufer gelegenen Theile der Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder, mit Ausnahme von Deutschkrone und Friedland übertragen.

Einem hochzuverehrenden landwirthschaftlichen Publikum beehre ich mich, diese Anzeige zu machen und mit dieser zugleich das Resultat des vorjährigen Rechnungsabschlusses der Gesellschaft zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, nach welchem sich die Zahl der Mitglieder von 902 auf 2413 vermehrt und die Rückgewähr der Prämie 66 pCt. oder 19 Sgr. 9 Pfg. **von jedem eingezahlten Thaler Prämie** beträgt.

Jede nähere Auskunft über dieselbe zu ertheilen und den Abschluß der Versicherung nach den betreffenden Paragraphen des Statuts zu bewirken, empfiehlt sich

Joh. Friedr. Mix, Hundegasse № 281.

Französische Sardellen in vorzüglich guter Qualität offeriren

Hoppe & Kraatz.
Langgasse und Breitgasse.

Werthvolles Werk für Landwirthe!

Im Verlage der Gerhardschen Buchhandlung ist so eben erschienen und die **erste** Lieferung zu haben von:

Vollständiges u. praktisches Handbuch

über den Betrieb

aller Zweige der Landwirthschaft

für Landwirthe und die es werden wollen, mit besonderer Berücksichtigung des Bedürfnisses für Wirthschaftslehrlinge und junge Wirthschafter, von **R. Nobis**, praktischem Landwirth. — 2 Bände oder 2 Lieferungen in groß Octav mit 78 Abbildungen. — Jede Lieferung kostet $7\frac{1}{2}$ Sgr., pünktlich alle drei Wochen erscheint eine, und die Verlagshandlung verpflichtet sich, etwaige Mehrlieferungen **ganz unentgeltlich** auszugeben.

Wir enthalten uns jeder Anpreisung dieses Werkes und weisen nur darauf hin, daß in der ausführlichen Ankündignng, welche in allen Buchhandlungen **gratis** zu haben ist, **fünf** Urtheile von landwirthschaftlichen Autoritäten und praktisch-tüchtigen Landwirthen, denen das Werk noch im Manuscript zur Begutachtung vorgelegt wurde, abgedruckt sind, welche einstimmig dahin lauten: daß dasselbe eine so durchaus praktische, und so leicht faßliche Anleitung zur ganzen Wirthschaftsführung giebt, **wie sie bis jetzt in keinem andern Werke enthalten sein dürfte,** und daß sich dasselbe auch noch dadurch besonders auszeichnet, daß der Verfasser auch den so wichtigen mechanischen Theil der Wirthschaftsführung gründlich behandelt, was vor ihm noch kein Anderer gethan hat. — Möge das Werk allen Landwirthen, den ältern wie den jüngern dringend empfohlen sein.

Eine Parthie starkes Makulatur in ganzen Bogen (großes Format) anwendbar für Tapezirer, Sattler, Maler ist in einzelnen Rießen zu haben in der Gerhardschen Buchdruckerei, Langgasse № 400.

Ein Rittergut nebst Vorwerk, in der fruchtbarsten Gegend Ostpreußens belegen, mit einem Areal von 1700 M. vorzüglichen Ackers und Wiesen, 1500 M. sehr gut bestandener Wald, welcher laut Forsttaxe auf 76000 Thaler abgeschätzt ist, complettem Inventar, Schäferei, Vieh- und Pferdezucht, guten Gebäuden, großartigem Wohnhause und schönem Obst- und Lustgarten soll mit sämmtlichem Mobiliar, Familienverhältnisse wegen, für einen höchst soliden Preis schleunigst verkauft werden. Bemerkt wird, daß dieses Gut seit vielen Jahren in den Händen des zeitigen Besitzers ist. Ein Näheres hierüber ertheilt. E. L. Würtemberg in Elbing.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung** in Danzig.